



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

St. Antonius hat geholfen

---

und Diener. Maria fühlte sich bei uns zu Hause. Sie hatte aber schweres Malariafieber mitgebracht und war deshalb krank und erholungsbedürftig. Die Suche nach ihrem Bruder überließ sie nun mir. Täglich empfing Maria die heilige Kommunion und erbaute alle durch ihr bescheidenes Wesen. Ich hielt nun still Nachforschungen, und es dauerte auch nicht lange, als an einem Sonntagmorgen ein strammer Junge aus eigenem Antrieb sich bei uns vorstellte mit der Bitte, ob er nicht das fremde Mädchen, das hier angekommen sei, sehen und sprechen dürfe. Seine Züge waren ganz die Züge von Maria. Wer beschreibt die Wiedersehensfreude der beiden Geschwister? Der Bruder war noch Heide, aber bei der ersten Gelegenheit kündigte er seinem Herrn, kam nach Gare und baute für sich und seine Schwester eine Hütte. Er wohnte dem Taufunterricht bei; nach vorgeschriebener Prüfung trat er in die Reihe der Täuflinge und erhielt den Namen Josef. Josef trat ganz in die Fußstapfen seiner selbstlosen Schwester und tat alles für sie, was er ihr von den Augen ablesen konnte. Beide gaben das beste Beispiel und suchten auch die umwohnenden Heiden für die heilige Kirche zu gewinnen. Alle Christen halfen zusammen, um den neuen Ankömmlingen das Leben angenehm zu machen; sie brachten Mais, Mehl, Milch und Eier, bis sie soweit waren, sich selbst etwas zu erwerben.

So war Mutters letzter Wille unter großen Opfern erfüllt, die aber mit dem reichsten Segen Gottes belohnt wurden!

✠

## St. Antonius hat geholfen

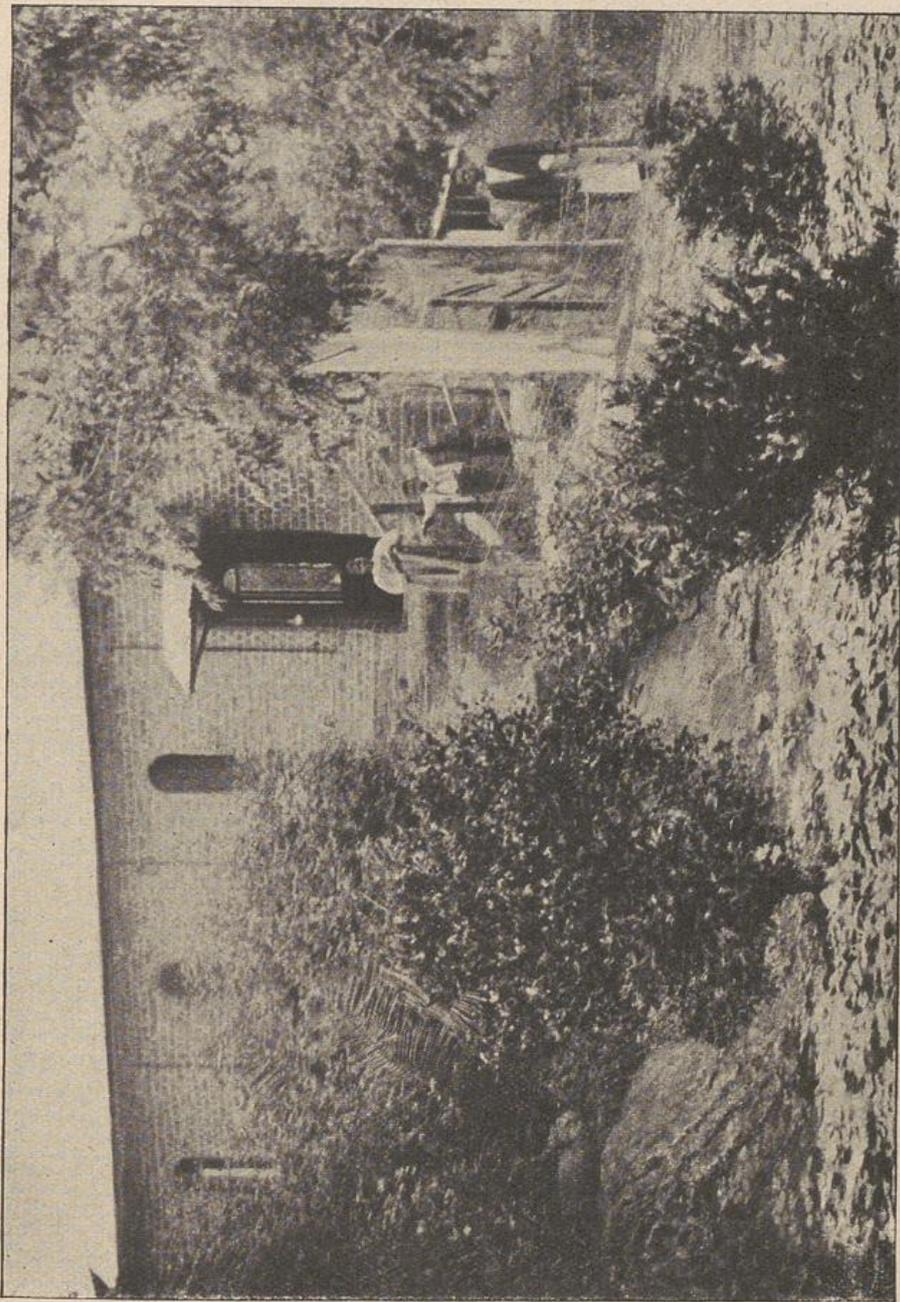
Schw. M. Clem.

**S**ine Schülerin aus unserm Seminar hatte von ihrem Vater zehn Pfund Sterling in Banknoten erhalten, um die halbjährigen Schulkosten für sich und ihre Schwester zu bestreiten. Mit diesem Geld müssen nämlich die Kinder die Verpflegung und ihre Bücher bezahlen; der Unterricht wird kostenlos erteilt. Es war nachmittags 3 Uhr, als sie diesen wertvollen Brief erhielt, und das Kind wußte vor Freude nicht, was es tun sollte, denn nicht alle Kinder bekommen von ihren Eltern Geld, viele müssen sich so durchschlagen. Sie ging zur Küche, um die von der Regierung vorgeschriebene „Küchenarbeit“ zu verrichten. Merica Zulu kam nun abends ganz verweint zu mir und sprach: „Schwester, ich habe das Geld verloren.“

„Wo? Wann? Wie?“

Sie hatte den Brief in die Tasche gesteckt und ging damit zur Arbeit. Ich teilte das Vorgefallene den andern Schülerinnen mit und empfahl ihnen, zum heiligen Antonius zu beten. Die

Nachricht von dem Geldverlust war für alle Schülerinnen wie ein Donnerschlag. „Zehn Pfund,“ rief die eine, „zehn Schilling wären schon zuviel, um sie zu verlieren.“



Kapelle in Einsiedeln, Zitat

Andere riefen: „Arme Merica, wo hast du es verloren? Von wem war das Geld? Wofür hast du es bekommen?“ Die Kinder bestürmten alle voll Mitleid die arme Merica.

„Sie wird es nicht mehr bekommen“, meinten sie alle. Ich wies jedoch auf die mächtige Hilfe des heiligen Antonius hin und ermunterte die Kinder zum Gebet. Auch den Schwestern teilte ich das Unglück unserer Merica mit und bat auch sie um ihre Gebetshilfe. Am nächsten Morgen kam Merica halbkrank zur Schule, sie hatte weder geschlafen noch gegessen, sie hatte nur geweint. Es verging wieder ein voller Tag, und das Geld kam nicht zum Vorschein.

Nach einigen Tagen kam Merica zu mir, als ich eben damit beschäftigt war, meinen Schulunterricht vorzubereiten. Ohne ein Wort zu sagen, legte sie einen Brief auf meinen Schoß, setzte sich neben mich und fing an zu weinen.

„Was ist es, Merica“ fragte ich. Ich las die Adresse auf dem Briefumschlag, welche auf Merica Zulu, Mariannhill lautete.

„Hast du das Geld gefunden?“ Ich holte alles aus dem Briefumschlag heraus, und wirklich, es war der Brief ihres Vaters mit allem Geld, das er geschickt hatte. Tief gerührt fragte ich: „Wie kommst du dazu?“

Das Rätsel hatte sich gelöst. Merica hatte den Brief mit dem Papiergeld in die Tasche gesteckt und auf dem Wege zwischen Küche und dem Nähhaus verloren. Ein auswärtiges Mädchen fand ihn und nahm ihn mit nach Hause. Eine innere Stimme ließ ihm jedoch keine Ruhe, bis es den Brief wieder zurückgegeben hatte. Als ich am folgenden Tage zur Schule kam, verkündigte ich den Kindern, daß Merica das ganze Geld wieder erhalten hatte. Alle staunten und konnten es kaum glauben. „Schwester, das ist ein Wunder“, riefen sie alle.

„Die Finderin nahm das Geld mit nach Hause und hat es gewiß ihren Eltern, Brüdern und Schwestern gezeigt; niemand hätte etwas erfahren, wenn sie es behalten hätte.“

Ja, die Kinder hatten recht, es ist ja alles so teuer, und die Leute brauchen Geld. Aber St. Antonius ließ der Finderin keine Ruhe. Der große Heilige hatte, wie es scheint, noch eine höhere Absicht. Merica gehörte einer Sekte an; dieses Ereignis bewog sie, den katholischen Glauben kennenzulernen und zu konvertieren. Bei der heiligen Taufe wählte sie den schönen Namen „Antonia“, um ihres Retters stets eingedenk zu sein.

So hat der volkstümliche heilige Antonius zeitliches und ewiges Gut durch seine mächtige Fürbitte vermittelt.

K

**Ein Verleumder schadet drei Menschen zugleich:**

dem, von wem er spricht,

dem, zu dem er spricht,

und sich selbst.